

Supervision hilft

Eine KiTa-Leitung bittet um einen Supervisionstermin, da das Team durch ein sehr aggressives Kind stark belastet sei. Der zweijährige Junge beißt andere Kinder „aus heiterem Himmel“, haut und schubst „ohne ersichtlichen Grund“. Elterngespräche sind schwierig, da die Mutter kein Interesse an der Zusammenarbeit mit der KiTa zeigt. Die Erzieher*innen sind mit ihrer Kraft am Ende.

Im Supervisionsgespräch wird dann deutlich, dass die Betreuer*innen schon ganz viel getan haben, um dem Kind einen sicheren Raum zu geben: Sie haben dem Jungen den Schnuller beim Freispiel gegeben, damit er sich selbst beruhigen kann. Sie ermöglichen dem Kind eine Auszeit, wenn sie den Eindruck haben, es wird ihm alles zu viel. Dadurch beißt der Junge schon viel seltener und nach solch einer Auszeit ist er ausgeruhter und entspannter. Nach einiger Zeit der Beruhigung des Verhaltens, erkrankte das Kind und blieb einen längeren Zeitraum zu Hause. Nach dieser Zeit zeigt der Junge wieder vermehrt die Symptome, die sich eigentlich schon gebessert hatten.

In der Supervision haben wir dann die verschiedenen Ebenen betrachtet:

Was bringt ein Kind dazu, sich so zu äußern?

Hier wurde genauer der familiäre Kontext betrachtet und nach einem weiteren Elterngespräch, in dem die Mutter Aggression dem Kind gegenüber eingestehen konnte, konnte die Mutter Hilfsangebote für sich in Betracht ziehen. Der Erzieher, der besonders belastet durch den Kontakt mit dem Kind war, konnte eigene biographische Aspekte erkennen, die ihn in der Arbeit mit dem Kind an seine Grenze gebracht haben. Ebenfalls wurde durch die Erklärung der Vorgänge im Gehirn und im gesamten Organismus des Kindes deutlich, dass das Verhalten des Kindes eine Notfallreaktion darstellt und kein Angriff gegen die Erzieher*innen darstellt.

Beim Folgetermin waren die Erzieher*innen deutlich entspannter: Sie haben dem Jungen regelmäßige Auszeiten ermöglicht, so dass er dann auch schon mal von sich aus in sein „Nest“ gegangen ist, um sich auszuruhen. Durch die Erkenntnis des „Notfallprogramms“ im Kind und dem „guten Grund“ für dessen Verhalten, konnten sich die Erzieher*innen entspannter dem Kind nähern und noch mehr dafür sorgen, dass sich der Junge sicher fühlt.

Die Erkenntnis des Erziehers, dass seine Anstrengung mit seiner individuellen Geschichte zu tun hat, hat ihm geholfen zwischen dem Jungen und seiner Reaktion zu unterscheiden. Das Wissen um den familiären Hintergrund hat zum Verständnis beigetragen, auch wenn der Elternkontakt schwierig geblieben ist.

Durch die Gespräche haben sich die Erzieher*innen in ihrem bisherigen Handeln bestärkt gefühlt, Entlastung erfahren und neue Anregungen bekommen. Für den Jungen hat dies zu einer deutlichen Stabilisierung und Entspannung in der KiTa geführt.

Das ist nur ein Beispiel von vielen. In der Supervision wird individuell auf die spezielle Situation in der KiTa mit deren eigenen Bedingungen eingegangen.